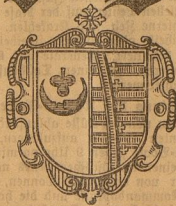


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Reuben, Notta, Ludalt, Altsch, Gemmo und Gabij 1,35 M. und durch die Post 1,39 M.

Anzeigenpreis: Die 5spaltige Kopfszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamzeile 30 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Fundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 96.

Remberg Sonnabend, den 18. August 1917.

19 Jahrg.

Auf Lebensmittelliste 4 werden vom Sonnabend an **Knospen Suppen** (wie in Briefform), 200 Gramm für 30 Pfg. abgegeben. — Die Geschäftsteile haben die Marken 2 und 4 Dienstag vorm. (getrennt abgepackt) im Rathaus abzuliefern. —
Mit dem Eingange von Kartoffeln ist in den nächsten Tagen zu rechnen.

Remberg, den 16. August 1917.
Der Magistrat.

Die hiesigen Landwirte dürfen von jetzt ab sämtliches Ablieferungsfruchtige

Getreide

nur an den Kommissar: Albert Dautlich Nachf. in Remberg verkaufen.
Remberg, den 18. August 1917.
Der Magistrat.

Die Wahlkarten

Frauen (vormittags) im Rathaus abgeholt werden.
Remberg, den 17. August 1917.
Der Magistrat.

Dienstag, den 21. August,

von nachmittags 4 Uhr an, sollen im Stadtpark Remberg
54 Kabeln Waldstreu
zum Selbstkauf meistbietend verpackt werden.
Sammelplatz im Waldhaus Remberg.
Remberg, den 16. August 1917.
Der Magistrat.

Vom Kriege.

Die zweite große Glandernschlacht entbrannt.

Großes Hauptquartier, 16. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern ist die zweite große Schlacht entbrannt. Der Artilleriesturm nahm gestern an der Küste und zwischen Yper und Dulle wieder äußerster Heftigkeit an, wurde während der Nacht unermüdlich fortgesetzt und steigerte sich heute früh zum Trommelfeuer. Hinter dicken Feuerschichten trat dann die englische Infanterie zwischen Wychoote und Wythchaete in 18 Kilometer Frontbreite zum Angriff an.
Im Artois griffen die Engländer zwischen Halluin und Lens schon gestern morgen mit den vier kanadischen Divisionen an. Sie brangen nach stürker Feuerwirkung in unsere erste Stellung ein und lachten durch dauernden Nachschub frischer Kräfte die Einbruchsstelle bedeckten von Ves zu verteidigen. Nach angehenden Besuchen war das Ziel ihres Angriffs das 4 Kilometer hinter unserer Front gelegene Dorf Vendinle-Biel. In tagelänger unermüdlichen Kämpfen drängten unsere Truppen durch Gegenangriff den eingebrochenen Feind bis über die dritte Linie unserer ersten Stellung wieder zurück. Der Gewinn der Engländer ist gering; in neuen Angriffen, die sich bis zu elf Malen wiederholten, verlorste der jähle Gegner am Abend nochmals sein Glück. Vor unserer Kampflinie brachen die feindlichen Sturmwellen zusammen. Südlich von Halluin und westlich von Lens wurde der Angreifer, der an allen Stellen des Kampfes schwere Verluste erlitten hat, abgewiesen.
Bei St. Quentin entfalteten die Franzosen nachmittags besonders lebhaftes Feuer. Es gelang ihnen mit etwa 3000 Schuß auf die innere Stadt, das Pfarrhaus in Brand zu setzen. Von dort sprang das Feuer auf die Kathedrale über, die seit 8 Uhr 30 Min. abends in Flammen steht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Im mittleren Teil des Chemin des Dames herrschte tagsüber lebhaftes Kampfspiel der Artillerie. Nachdem am Morgen ein Vorstoß gescheitert war, legten am Abend starke französische Angriffe zwischen Cerny und Gohdt Einbruch in etwa fünf Kilometer Breite ein. Die Angriffe wiederholten sich bis hin- und hergehender Kampf heute bis in die Nacht. Wir blieben voll im Besitz unserer Stellungen; die vergeblichen Vorstöße haben dem Gegner viel Blut gekostet.
An der Nordfront von Verdun nahm der Artilleriekampf vormittags wieder große Stärke an; französischerseits wurde er aber nicht mit der Heftigkeit geführt wie am 12. und 13. August.

Im der
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.
In Befehlsgeschichten wurden deutsche und österreichisch-ungarische Truppen mehrfach den Widerstand feindlicher Nachhuten im Gebirge südlich des Tootin-Tales.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackenien.
Nördlich von Siracoo und Barcia wehren preussische und böhmische Regimenter erfolgreich zahlreiche Angriffe der rumänischen und neu herangezogene russische Kräfte ab.
Am Eretsch wurde der noch auf dem Weiler haltende Feind durch kraftvollen Angriff unserer Truppen aber den Fluß zurückgeworfen.
54 Offiziere, dabei auch französische, 3500 Mann, 16 Geschütze und über 50 Wagnismengewehre blieben in unserer Hand.
Magdeburger Front.
Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

MTB. Berlin, 16. August, abends. (Amtlich.) Der feindliche Aufbruch in Flandern, der sich seitlich noch bis auf 30 Kilometer Breite ausdehnte, ist verlustreich zerlegt. Nur bei Drie-Crochten am Vier-Kanal und bei Lange-mard hat der Gegner örtliche Erfolge errungen; hier wird noch gekämpft.
Von St. Julien nordöstlich von Ypern bis Barkelen an der Eys ist der Feind überall reiflos zurückgeworfen.
Im Artois und bei Verdun harter Feuerkampf.
Im Osten nichts Besondere.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 16. August. Amtlich wird verlautbart:
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackenien.
Westlich von Macalofci wurden deutsche Regimenter den Feind über den Eretsch zurück, wobei sie über 3500 Gefangene, 16 Geschütze und über 52 Wagnismengewehre einbrachten. Bei Siracoo schickten schwere durch erhebliche Verletzungen gehetzte Feindesangriffe.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
An der oberen Siska wich der Gegner auf die Höhen westlich von Rocca und östlich von Soosja. Haupt-Regimenter entziffen ihm den Mont Vesboium.
Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Keine besonderen Ereignisse.
Italienischer und Balkankriegsschauplatz.
Nichts zu melden.
Der Chef des Generalstabes.

55 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 14. August. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttonnagegehalt von über 50 000 Tonnen versenkt.
Daneben befand sich ein großer voll beladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bemanneten italienischen Dampfer „Giampire“ wurde ein 5-Im-Geschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem anscheinend nach Saloniki bestimmten Geleitzuge herangezogen.
Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert; doch konnte das Sinken nicht festgestellt werden.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

26 000 Tonnen.

Berlin, 15. August. (Amtlich.) Keine U-Boot-Erfolge im Speergebiet um England: 26 000 T. Br.-Neg.-Z.
Unter den versenkten Schiffen befanden sich der englische bewaffnete Dampfer „Rochford“, 3097 T., mit Kohlen und Ölbrant sowie ein englischer Hilfskreuzer vom Aussehen „Aric“, 12 000 T., mit mindestens 18 Geschützen bewaffnet.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das 100. Fahrzeug versenkt.

Berlin, 16. August. (Privattelegramm.) Die bereits gemeldete Versenkung des englischen Kreuzers „Aradne“ der Diadem-Klasse erfolgte am 26. Juli. Der Kommandant des deutschen U-Bootes ist Kapitän Steinbrugg, der kürzlich wegen seines bedeutenden Erfolges im U-Boot-Kriege mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde. Er versenkte vor kurzem sein 100. feindliches Fahrzeug.

Die verbündeten U-Boote wohlbehalten und erfolgreich im Mittelmeer.

MTB. Berlin, 15. Aug. Nach einer Meldung aus London gibt der dortige japanische Marineattaché bekannt, daß am 22. Juli einer japanischen Kriegsschiff, das einen englischen Transporter im Mittelmeer begleitete, ein deutsches U-Boot beschossen und zweifelslos vernichtet habe. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sind alle im Mittelmeer operierenden deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote wohlbehalten und erfolgreich an der Arbeit.

Vorläufig kein Austausch der Zivilinternierten.

MTB. Berlin, 16. August. Die in der Öffentlichkeit verbreiteten Gerüchte über einen allgemeinen Austausch der Zivilinternierten zwischen Deutschland und Frankreich sind leider verfehlt. Allerdings wurde der Vorstoß der deutschen Regierung, bei der erweiterten Internierung von gesundheitslich geschwächten Gefangenen in der Schweiz auch die Zivilinternierten zu berücksichtigen, vor kurzem von Frankreich angenommen, was einer größeren Anzahl von Zivilinternierten die Befreiung aus der Gefangenenschaft bringen wird. Weitere Verhandlungen über den Austausch von Zivilinternierten von Land zu Land wird im Gange. Sollte ein Ergebnis erreicht werden, so erfolgt Mitteilung durch die Presse.

Abermals ein feindlicher Sieger über Frankfurt.

MTB. Berlin, 16. August. Am 12. August abends gegen 1/8 Uhr erlitten wiederum ein feindlicher Flieger über Frankfurt am Main. Er ließ auf mehrere Stadteile Bomben fallen, die zwei Männer, eine Frau und ein Kind töteten und mehrere Personen verletzte. Da Frankfurt eine offene Stadt ist und viel zu weit hinter der Front liegt, um als Notunterpunkt eine Bedeutung für die feindlichen Ereignisse an der Front zu haben, so kann als Grund für die abermalige Verletzung Frankfurts nur Freude an der sinnlosen Zerstörung oder die Hoffnung auf die Erwerbung billiger Rohstoffe gelten. Diese Hoffnung hat sich allerdings nicht verwirklicht, das feindliche Flugzeug wurde durch deutsche Flieger aber dem Feindesgebiete gestört und abgeschossen.

Der Zar nach Sibirien gebracht.

Berlin, 16. August. Dem „D. T.“ zufolge ist der Zar nach Tobolsk in Sibirien gebracht worden.
Petersburg, 15. August. Der kaiserliche Zar und die kaiserliche Familie sind in der Nacht vom 14. d. M. in aller Heimlichkeit nach einem unbestimmten Bestimmungsort gebracht worden auf Grund eines Beschlusses der bolschewistischen Regierung. Der Arbeiter- und Soldatenrat wurde dabei nicht zu Rate gezogen.

Die rumänische Königsfamilie bereitet sich auf die Flucht vor.

MTB. Amsterdam, 16. August. Die „Times“ meldet aus Odessa: Am Sonnabend fuhr ein Sonderzug von Klein nach Jassy, um die rumänische Königsfamilie nach Bukharest zu bringen. Der Zug bleibt in Jassy. Die Abreise des Hofes ist noch nicht beschlossen. Wie verlautet, werden der König und die Königin Rumänien nur im äußersten Notfall verlassen und sich dann nach Cherson begeben, das ihnen als Residenz angewiesen wird.

Die italienische Sozialdemokratie verlangt Frieden.

MTB. Amsterdam, 16. August. Dem „Allgemeinen Handelsblatt“ wird aus London gemeldet, daß die italienischen Sozialisten mit den Ruf nach sofortigen Frieden um jeden Preis ernst machen. Als vor einigen Tagen die zwei Delegierten der Arbeiter- und Soldatenrates in Mailand antraten, hielten die Sozialisten zusammen mit den Gemäßigten trotz des politischen Verbots einen großen Umzug durch die Stadt. — Die Friedenspropaganda in den Volkstreffen wächst zusehends.

Die verzweifelte Stimmung des französischen Volkes

Spricht aus allen Briefen, die kürzlich an der deutschen Westfront angekommen sind. So schreibt ein Soldat des Inf.-Regts. 155 am 15. Juli: „Valentine spielt sich auf die Patrioten hinaus, wie alle diejenigen, die keine Ahnung davon haben, was das bedeutet. Diese Leute bilden sich ein, daß aus der Krieg Spas macht, während uns doch der Gel gegen dieses Leben bis zum Halbe steht. Wenn wir auf die Amerikaner warten wollen, können wir uns ruhig gleich selbst den Hals abschneiden. Es ist schon so wie Du sagtest: Unsere Front gilt nicht viel und wir armen Franzosen sind die Dummen bei der ganzen Geschichte.“ Noch schwarzere Briefe fliegen ein Brief aus Boulogne vom 12. Juli: „Ich glaube tatsächlich, daß das Blatt sich gegen uns wendet. Wenn ich unseren Fortschritt auf der vieren Seite.“

Rundschau.

Frankösisches Soldaten in wehrlosen Gefangenen.

Die gemäßigtestmässig schmachvolle Behandlung deutscher Kriegsgefangener in Frankreich, aber die schon sozial Klagen laut geworden sind, wird immer wieder von neuem durch Ausläufer ausgetauschter und glänzend einflussreicher deutscher Soldaten bestätigt. Das die Untrigen sofort nach der Befreiung von französischen Soldaten und Wächmannschaften völlig ausgetilgt werden, ist die Regel. Ein Häuflein noch fast einflussreicher Gefangener, entlassener in unsere Gassen zur unrichtiger deutscher Soldat bestätigte dies von neuem. Er und seine Lebensgefährtin waren sofort nach ihrer Übermittlung von französischen Soldaten besonders auf Geld und Waren unterjocht worden, wobei auch ohne erkennbaren Grund ein Deutscher niedergeschossen wurde. Auf dem Vormarsch zur Gefangenenanstalt verließen die Begleitmannschaften erneut, die Gefangenen auszuwählen.

Das Sammellager bestand lediglich aus einem mit Strohbedeckten umgebenen Raum unter freiem Himmel, in dem die Gefangenen, teilweise der Witterung preisgegeben, vier Tage ausharren mußten. Die Verpflegung bestand nur aus einem dierlei Brot pro Kopf und Tag und Wasser. Hier fand die Vernehmung der Gefangenen statt. Verweigerung von Auslässen wurde mit Nahrungsmittelentziehung bestraft. Ein dazwischenliegender Sauplatz wurde sogar besetzt und später, nur mit der Hilfe des Weibes, in einen Käfig ohne Sitzgelegenheit eingesperrt. Allen anderen Gefangenen in dem Lager W., in das die Gefangenen mit seinen Kameraden dann transportiert wurde, war es ähnlich gegangen. Ausgespielt und mißhandelt innerhalb der Frontzone, und bei der Überführung ins Innere von der sanftmütigen Zivilbevölkerung gefoltert, mit Steinen beworfen, beschimpft und angepöbeln, das waren auch ihre Erlebnisse in dem angeblich an der Spitze der Zivilisation marschierenden Lande Frankreich. Einem wehrlosen deutschen Gefangenen war sogar während des Bahntransports zum Gefangenenlager mutwillig ein Auge ausgezogen worden.

Die geisteskranken russischen Bläse.

In einem russischen Bericht des „Daily Telegraph“ werden die auf die russische Offensiv in Ostgalizien geleiteten Erwartungen breit entwickelt. Das Blatt berichtet: General Korniloff hat seinen Plan für die Operationen mit der russischen Generalstabs aufgearbeiteten Pläne zur Verwirklichung Lemberg der Nordosten und Ostern besonders berücksichtigt worden. Die Uite Joloffe, Komanda, Woff, Wernschmann, sowie die dahinter liegende Uite Khorodoff — Wipodja waren außerordentlich stark besetzt. Im Süden von Lemberg aber, in der Richtung auf Galizien, fehlten vorgeschobene Stellungen. Aus diesem Grunde ist die Uite Wölmer gesprengt und steht sich in der Zwangslage, der russischen Offensiv in Galizien aufzuweichen, schwebend Stellung zu beziehen. Durch Korniloffs abweichende Operationen ist nicht nur eine der besten deutschen Armeen im Osten gefangen, sondern dem russischen Heere auch der denkbar beste Vorkämpfer auf Lemberg ermächtigt worden.“ General Korniloff hat aufeinander doch wohl nicht das Nichtigste festgestellt. Die Ereignisse haben einen wesentlichen anderen Gang genommen.

Die drohende Weltungskrise. Ein Holländer schreibt, er habe in Deutschland gesehen, wie es dort steht, und komme zu dem überraschenden Schluss, daß die Weltungskrise die Entente mehr bedroht als die Mittelmächte. Bestimmte können im Moskauer sogar die Vorteile mit Vorteil unterliegen. Sie kann mehrere Vorkämpfer und anderen neutralen Vorkämpfer nur selten, sich von Amerika Ordnung nicht scheiden zu lassen. Es ist unmöglich, Deutschland auszuliefern. Das sollen wir uns jetzt einlassen. Aber auch das freie Ausland sollte einsehen, daß es nur von England irreflektiert ist.

Ausflug in der Narzewskaja.

Der russische Diktator Kerenski spricht von allem möglichen, aber davon, daß sich viele seiner Landsleute der Zustände in ihrem Vaterlande schämen, sagt er nichts. Die arg es ist, daß hat man jetzt aus den Erzählungen der Bewohner der lange von den russischen Truppen besetzten großen Städte in Ostgalizien und in der Bukowina vernommen, und wenn es dort schon unglaublich stand, so kann man getrost annehmen, daß es in Russland selbst

Auf dem Wernershof.

Erzählung von Sophie Hochstetter.

„Kommt mir ich wieder mit der? Nein, hat hat's mir nie. Einmal hat's der Bruder raubt mich, und da ist es das, daß ich mit den Augen am Erdboden. Des ist ein Scheißhölle, und die fin die ärgsten. So hab ich die Wörlein gesagt, daß wieder kommen soll.“
„Sie ist aber doch jung. Scheißhölle sind doch bloß alte Leute.“
„Sie wird aus einer guten Schül' kommen. Sie bitt' dich bloß des eine, daß dich nie ein mit denen. Und wenn du meinst, es kann einer mir für die Verwandtschaft — no, ich widerbrech' dir net. Sie hat's aber noch net erlebt, daß schlechte Leute' brave Kinder' gehabt hätten.“
„Achim stand auf und ging im Zimmer umher. „Ich muß mit Herrn Kröger reden, ich will jetzt zurück. Nachher sag' ich dir noch zu Nacht.“
In diesem Augenblick erklang ein schüchternes Klavieren aus der Küche, und auf das „Gereim“ kam Marie, das fremde Mädchen.
„Sie sagte: „Ich bin nie eingeladen worden, zu dem Fräulein Christl zu kommen, und so bitt' ich halt um Entschuldigung, wenn ich es doch tu. Sie will nur sagen, mir geht in einem Dienst. Aber ich hab's meiner Tante versprochen müssen, daß ich im Jahr da bleibe.“ Sie braucht nicht, sagt sie. Wenn das Jahr um ist, so geh' ich mich. Das woll' ich nur sagen, daß Sie nicht schlecht von mir denken.“
„Hat Ihnen die Tante den Auftrag geben, daß Sie uns dies erzählen?“ fragte Fräulein Christl.
„Nein.“
Ein kleines Gefäß von Mitterlichkeit erwachte in Achim: Sie müssen nicht denken, daß Sie jemand im Wege sind. Und Achim geht's hier auch.“
„Sie geht ab's hier auch.“
„Sie geht auch, sobald ich kann,“ antwortete das Mädchen. „Guten Abend und nehmen Sie die Störung nicht kibel.“
„No steht, Tante,“ meinte Achim, „vielleicht hast du doch Unrecht. So ein armes Ding kann einen doch dauern.“
Die Tante oder blieb steinern. „Du wirst sehen, Achim,

zum Nachschlagen“ ist. Das ganze moskowitzische Reich steht in einer bunten Parade. Die Soldaten und breiten Volksmassen spielen sich als die Götter auf, die alle Überlebenden, einiglichlich selbst der Generale und Offiziere, zum besten haben. Der Wächter, der sich früher demüht hätte, der seinen Händen den Knüttelhiebenen darbot, stellt sich nun in ausgetanerem Zustande als Sanssouci dar, der den offiziellen Leuten auf der Höhe steht und vorbringt seine nichterne Zeit mit Kracheln. Das ist das Ausland der Freiheit, aber nur der Freiheit der Narrenschaffen. Kerenski detriert. Generale und Offiziere wissen, daß sie sich blamieren. In einem Zollhaube können keine Geldentante verrichtet werden.

Die Vernichtung der U-Boot-Zelle „D. 27.“
Nach Westen zu von der Räte ablaufend, um den nach England bestimmten Schiffen aufzuweisen, schickte eines unserer großen U-Boote gegen 9 Uhr vormittags an einem kalten Märztag einen mit offstem Kurs näherkommenden leeren Dampfer von etwa 1500 Tonnen, der nicht nur durch seine hohe Kommandobrücke und die hohen Aufbauten, sondern auch durch die sinnlosen Kursänderungen und wilden Jagdmanöver auffiel. Es wurde um 11 Uhr gefeuert, der letzte Schuss war kurz gefolgt von einem Krach, der das Gehör für kurze Momente über Wasser getraut, um sich dem mit ungehörig 12 Meilen Fahrt herankommenden verdächtigen Dampfer nicht zu verraten. Trotz des fortgesetzten Kurswechsels gelang es, den Feind in die günstige Zielrichtung einlaufen zu lassen, und unbemerkt laufte der Torpedo hinaus. Kaum war er mit einer gewaltigen Detonation in die Mitte des Dampfers eingedrungen, so begann dieser zu sinken und nach einer zweiten Explosion im Restraum noch kaum 3 Minuten verschwanden. Die große Zahl der an Deck stehenden Mannschaften, denen es trotz äußerer Anstrengungen nur gelang, ein Boot zu Wasser zu bekommen, sahen den Verbleib zu beklagen, daß es sich hier um eine U-Boot-Zelle handelte.

Um darüber Gewißheit zu erlangen, ging „U.“ an die im Wasser treibenden Überbleiben heran und schickte sechs Mann, die halb erlärnt auf Holzplättchen trieben, auf. Die Leute waren halb getötet und zeigten eine gute militärische Haltung, wie man sie sonst auf Handelschiffen nicht gewohnt ist. Nach ihren Angaben wäre der Dampfer von Afrika nach England bestimmt gewesen. Nach längerem Zeugnissen geben sie dann endlich an, der Kriegsmarine anzugehören. Das vertriebene Schiff ist die U-Boot-Zelle „D. 27“, G. M. S. „Warner“ gewesen, der Kapitän und alle Offiziere seien bei der Reflektexplosion ums Leben gekommen. Trotzdem das Schiff also demselben verberberischen Zweck dienen sollte, wie die berühmte „Varolung“, wurden die Gefangenen auf „U.“ mit trockenem Zeug versehen und verpflegt. Deutsche Barbaren!

Die amerikanische Gefahr.

Aber den fünfjährigen „Herrn der Welt“ und sein Verhältnis zu den heutigen Bundesgenossen schreibt ein neutrales Blatt: Amerika hat seine freundschaftlichen Beziehungen nach der Kriegserklärung durch große Gebanheiten auch weiterhin bewiesen. Dadurch, daß die in den Lieferungen von Kriegsmaterial für die Entente verdienten Summen in England, Frankreich und Russland als Anleihen untergebracht wurden sind, haben die Vereinigten Staaten diese Länder immer mehr in die Spanne bekommen, und bevor der Krieg aus ist, dürfte Amerika's Griff um die Entente so fest sein, daß Englands Weltmarktverfall — wie der Krieg auch ausläuft — anfangs durch Deutschland bedroht zu sein, von den Vereinigten Staaten einfach übernommen wird. Und bei den mächtigen pekuniären, materiellen und persönlichen Hilfsmitteln, über die Amerika verfügt, dürfte man kaum daran zweifeln können, daß die Republik es verstehen wird, die mit so großer Gefährlichkeit gewonnene Oberhand zu behalten. Wenn New York nicht das Zentrum des Weltmarkts und des internationalen Geldverkehrs werden, von New York werden die Rohprodukte der Welt dirigiert werden, von New York wird ein überiges schon geplantes Handelsnachrichtenssystem über die ganze zivilisierte Welt seine Fäden spannen.

Noch scheinen die führenden Staatsmänner in England und Frankreich wenigstens nicht offiziell zu einer klaren Einsicht gekommen zu sein, wohl ein sorgfältiger Krieg für ihre eigenen Länder führen wird. Sie kämpfen, um den Feind Deutschland für immer zu bezwingen, je länger aber der Kampf trübe, je fester werden sie selbst von dem Fesler,

den Vereinigten Staaten, besetzt gerann. Sie kämpfen, um sich den Weltmarkt zu bewahren, aber anstatt dieses Ziel zu gewinnen oder es an den Gegner zu verlieren, Staaten zweiten und dritten Ranges nichtlich neben den früheren Feind platziert werden. Es wird hart sein für die Männer, die ihre ganze Kraft und ihre ganze Energie eingesetzt haben, um den Kampf bis zum Siege zu führen, und die schon das Ziel nahe vor sich zu sehen glauben, wenn sie plötzlich entdecken, daß ihnen das Ziel aus den Händen gegliedert, daß ein anderer dazwischen gekommen ist und ihnen gerade das genommen hat, wofür sie kämpften.

Der Feldenkampf unserer Ostafrikaner.

Trotz der gemäßigten Übermacht, die unseren Feinden in den Kolonialgebieten zur Verfügung steht und der die meisten unserer Kolonien zum Opfer fallen, sehen die Unseren in Deutsch-Ostafrika die Kämpfe noch immer heldenhaft und erfolgreich fort. Die unter dem Oberbefehl Panangionis stehenden englischen Truppen, welche mehrfach verdrängt, die deutschen Truppen eingetretet, wurden laut Köln. Volksztg. durch nach Afrika zurückgeschlagen. Der Feind erlitt einen Verlust von 4800 Toten und Verwundeten. Anfangs 1917 erneut unternehmender Vorstoß der Engländer scheiterten. Bei dem Auszug der geschlagenen Truppen auf ihre Schiffe wurden ungeheures Material und Lebensmittel erbeutet. Darauf gingen im April die deutschen Schutztruppen zum Angriff gegen die Portugiesen über und drangen 100 Kilometer auf portugiesisches Gebiet bis zum Maratilauf vor. Die Portugiesen flohen nach Süden. Die deutschen behaupteten ihre Stellungen. Auch die Truppen Portugals wurden schwer geschlagen. Sie verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten englischen Niederlagen bewirkten den Abtritt des Generals Smith, sowie seines Nachfolgers Generals Hoskins. An jene Stelle ist der Brigadegeneral Denton getreten. Unbestehen haben die Engländer eine neue Offensiv gegen Deutsch-Ostafrika unternommen, worüber nähere Nachrichten noch ausstehen.

Schwere Unruhen in Indien. Am Innern Britisch-Indiens sind nach Londoner Meldungen der „Post“ „Schwere Unruhen ausgebrochen. Die indischen Truppen verweigerten den Dienst; die englischen Truppen, die sich in der Minderzahl befanden, waren machtlos. Die Straße des Aufstandes ist Hungerknot. Die Londoner Regierung ordnete an, daß keine Truppen mehr ausgelassen werden. Der Verweigerung zu gestehen den indischen Heeren ist ein gestellt. Japanische und englische Kriegsschiffe sind demüht, die Ordnung in den Küstengebietern aufrecht zu erhalten.

Die Beschlüsse der Londoner Konferenz. Auf der Londoner Konferenz sollen noch folgende Punkte festgesetzt werden sein: Erkennen; Anerkennung des italienischen Standpunktes über die Aufstellung Österreich-Ungarns in den englischen offiziellen Kreisen; zentralen; Wahrscheinlichkeit einer internationalen Verständigung bezüglich der Abrüstungsfrage; britischen; Ablehnung sämtlicher allierten Regierungen betreffend die Zustimmung zur St. Lothar Konferenz.

Sonderlos Nachfolger. Amtlich wird mitgeteilt, daß James Nachfolger Henderson als Vertreter der Arbeiter im Kriegskabinet sein wird. Nichtamtlich wird erklärt, daß die Ernennung von den anderen Regierungsmitgliedern der Arbeiterpartei begünstigt wird. Barnes, wie Henderson Generalkassierschreiber, war bisher Verfassungsmilitär, das heißt Vorkämpfer für die Arbeiterbewegung. Sozialist, sozialistischer Arbeiter usw. Der „nichtamtlich“ Rufes soll jedoch, daß Gudge, Appelton, Barnes usw. entgegen Henderson am 21. August gegen St. Lothar sprechen werden, wie überhaupt das Besprechen der Regierung darauf aus ist, bei der neuen Verammlung der Arbeiterpartei am 21. August einen Stimmungsumschwung zu erzielen.

Abrechnung mit Volkare. Nach Pariser Meldungen unterließen die französischen Sozialisten mit wenigen Ausnahmen den Antrag Clemenceaus auf Einberufung eines gemeinsamen Sitzung der Kammer und des Senats, um in dieser die Zulässigkeit mehrerer persönlicher Verpflichtungen des Präsidenten staatsrechtlicher Art zu besprechen und darüber Beschlüsse zu fassen. Da geht es Herrn Volkare, das ist die Ermächtigung unter dem Minderen von Regierung und Parlament zu Anfang dieses Jahres den Geheimvertrag mit Russland über die Abtretung des linken Rheingebiets an Frankreich abzuschließen, viellecht doch an den Kragen.

Demonstrationen gegen Volkare. Wie der

die ist so gut eine Antwort wie die Weltweit. Aber weil du nur wieder davor bist.“

Das Zusammenleben ließ sich besser an, als Achim nach dem Empfang, der ihm von seinem Vater zuteil geworden war, erwarbt hatte. Wenn er mit der Frau und dem Mädchen beim Essen zusammenkam, so redete er sein überflüssiges Wort, wie er es der Tante verstand. Deso Kräftiger aber beobachtete er die beiden, und er konnte in ihrem Benehmen nichts Beunruhigendes finden. Das Mädchen sah in der Küche um nach Mittag nicht es an Treiben oder Wäsche. Und wenn Frau Weltweit mit ihrem Mann in die Stadt ging so ließen sie die Marie nicht dahinter.
Die Tante meinte, als Achim, nach dem Achim dachte, die Tante Weltweit wollte sich nicht gern mit einer so jugendlichen Begleiterin zeigen. Es mochte schon noch Männer geben, welche die vierjährige hübsch fanden, oder doch sehr und dergleichen. Neben seinem gebildeten, ergauten Vater war sie wirklich fast „die junge Frau“.

Die Tante meinte, sie hat so intelligent nicht Schlimmes, dachte Achim. Andere Frauen würden sich auch gern ohne Mann in die Stadt ging, war es doch auch für ihn ein Vergnügen. Wie gesagt, er kümmerte sich nicht darum. Es war auch jetzt die Zeit der großen Arbeit, der April wo der Reimberberd anfang, und Achim war froh, daß der Vater und die Frau „alle Fingerslang“ über Land führen. Sie machten Besuche, sagte sie, und daß sie auf diesen Touren zum Zeit die Menschen nicht zu Hause trafen, erhalte Achim nicht. Sonst hätte er wohl den Vater davon bezaubert, bei allen Bekannten verschlossene Türen zu finden.

Wenn er nun des Nachmittags die Karte mit dem So-Int verfertigte — er tat es in einer Art Gartenlauf auf ebener Erde —, dann ließ sich die Tante manchmal von ihm hinunterführen und sah ihm zu. Das waren ihre liebsten Stunden, und sie konnte für den Augenblick vergessen, daß eine Weltweit existierte und alles nicht mehr war wie früher. Dann erzählte sie ihm aus ihrer Jugendzeit, und er wurde munter und davor von dem zukünftigen Fräulein Beila auf der W. Da konnte sie die Tante nicht ab-

nung wundert, wie heutzutage die Mädchen seien; denn daß es zu allen Zeiten Weisses gegeben hätte, bedachte sie nicht. Und wenn er den Blick nachschaute, mußte sie herabst lachen. Sie war nämlich überzeugt, daß man nur am Werdorf und Nürnberg eine richtige Sprache kennt.
„Es ist nur gut, daß du net in dem Land blieben bist, wer weiß, was du da für eine heimbrach' hät'!“
Er verstummte.

Die Tante bereitete ihren Scherz. „Bist ja noch jung, Achim, und es wird schon noch ein braves Mädchen für dich geben.“
„Achim,“ sagte er. „So lieb wie die Anna könnt' ich nie mehr eine haben. Und bloß so wegen einer Wirtschaftlerin heirat' ich nicht.“

„Kommt Ach, kommt Ach; es hat mancher schon was verbinden müssen, ehe er in den Estand kommen ist.“
An einem solchen Nachmittage, als das Ehepaar eben zu einer Besuchsreise abgehauen war, kam das fremde Mädchen in das Gartenzimmer. Sie hatte gesehen, daß Achim, nachdem er die Tante gescholt hatte, wieder hinausgegangen war, und so war sie sich mit einer Frage an die Tante: „Sie haben so viel Arbeit, wenn Sie erlauben täten, woll' ich gern ein wenig helfen.“

Fräulein Christl letzte sich freiergerade auf. „Der junge Herr wird allem fertig mit seiner Sach.“
Da ging das fremde Mädchen wieder hinans. Und ihr kamen die Tränen. Mit nassen Augen lief sie an dem zurückkehrenden Achim vorbei.
„Was hast du wohl die Marie?“ fragte er die Tante. „Die geht durch's Haus und greint.“

In dem alten Fräulein war der Haß stärker als die Menschlichkeit und stärker als die Wahrheitsliebe. Wenn sie „von denen“ hörte, geriet sie immer auf sich. „Viellecht hat ihr ihre schöne Tante a paar Ohrfeigen zum Nachsagen geben.“
„Wo geht die denn so immer hin um?“
Das Fräulein war immer ihr „Gonigen“. Die hand die Fräulein Mädchen fragen wie es ein „Schneidmiller sein. Keller und Teller“ sitzen da nur so „zum, wenn's losgeht. Und nachher identisch ihnen was, daß wieder bleiben. Fein, ach!“

Fortsetzung folgt.

„Woll. Fig.“ von vertrauenswürdiger Seite gemeldet wird, wurde am 14. Juli, am Tage des französischen Nationalfestes, Präsident Poincaré auf dem Wege zur Reue in Vengamps ausgesperrt und sein Automobil umringt, nebst ein unheimlich zurufend. Man erwartet in diesen Tagen wichtige Ereignisse.

Von unseren westlichen Feinden.

In Flandern und bei Verdun.

Obwohl die englisch-französischen Angriffe an der flandrischen Front, bei Arras, St. Quentin und an der Aisne-Front, die am 31. Juli begonnen hatten, mit einer Niederlage gemaßhalten, die ihr außerordentlich schwere Verluste zugefügt hatte, mußte doch mit einer Fortsetzung der feindlichen Angriffe gerechnet werden. Die Entente hatte seit Monaten die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, heftigste Streitkräfte vereinigt und erwartet von der Offensive einen entscheidenden Erfolg.

Die erste Abwehler ihrer Vorherrschaft konnte sie nicht zur Einstellung der Generoffensiven bewegen. Zunächst trat allerdings eine gewisse Ruhepause ein, die zum Teil auf die Ungunst der Witterung zurückzuführen war. Somit sah das Wetter bessere, nahm auch die Geschwindigkeit zu. Zunächst zeigt sich dies in dem gefeierten Schlachtfeld. Der Geeresbericht weist auf den zunehmenden Kräfteaufschlag an der flandrischen Front und auch im Räume von Verdun beiderseits hin. Auch die Erdbebenverhältnisse haben an Heftigkeit und Ausdehnung zugenommen. Auch der Kampf in den Höfen ist von neuem entbrannt. Nach allen bisherigen Erfahrungen ist dies, wie der militärische Mitarbeiter der „Woll. Fig.“ sagt, die Beginn neuer feindlicher Angriffe zu betrachten. Auch Rücksichten auf den östlichen Bundesgenossen mögen die Entente veranlassen, ihren beabsichtigten Angriff nicht mehr lange hinauszuführen. Wir müssen deshalb an diesen beiden Abschnitten auf neue schwere Kämpfe gefaßt sein, die schon in aller nächster Zeit beginnen können.

Dies würde auch mit den Äußerungen der feindlichen Presse übereinstimmen, die die unumkehrbare Wiedererfassung der allgemeinen Initiative in ihre Hände stellt. Daß die Franzosen sich den Absichten von Verdun ausgedehnt haben, mag darauf zurückzuführen sein, daß sie durch die Festungsgeschichte unterstützt werden und daß sie hier im Winter örtliche Erfolge erzielt hatten, während sie auf den übrigen Abschnitten gerade in letzter Zeit verheerendste Verluste erlitten haben. Möglich ist es, daß auch an der Aisne-Front der Angriff von neuem einsetzt. Mögen jetzt auch neue schwere Kämpfe in der Entwicklung begriffen sein, so können wir hoffen, daß es auch diesmal wieder der deutschen Tapferkeit und heldenmütigen Truppen und den geschickten Maßnahmen der höheren Führung gelingen wird, die eigenen Stellungen zu behaupten und der feindlichen Angriff abzuwehren.

Die Einstellung der Nationalarmee. Präsident Wilson mußte einst. Einer Neukonfirmierung aus Washington zufolge wurde in den Vereinigten Staaten amtlich bekanntgegeben, daß die durch Berufung geschaffene Nationalarmee im September eingezogen werden soll.

Hendersons Auffassung im Unterhaus über sein ihm von Lloyd George zum Vorwurf gemachtes Eintreten für die Stadtholmer Konferenz war matt wie Limonade. Henderson hatte nicht den Mut noch das Zeug, seine Stellung zu verteidigen, so daß ihm Lloyd George noch vor aller Öffentlichkeit einen solchen Vorwurf vorlegte. Der Ministerpräsident glaubt auch, trotz der Ratschläge Hendersons es weder mit der Arbeiterpartei Englands, noch mit dem Arbeiter- und Soldatenrat Rußlands verstanden zu haben.

Wie sehen die feindlichen Kriegsstoffen aus?

Der neueste Vorschlag aus dem feindlichen Lager, alle Fronten der Ententeasien zu einem großen Angriff auf Deutschland zu vereinigen, hatte in englischen Zeitungen lebhaftere Proteste hervorgerufen. Um des Himmels willen nicht alles auf die Karte einer neuen großen Seeschlacht setzen! Und dann die deutschen Minen, Torpedos und U-Boote, die bei einer solchen Wasserzerrung der englisch-französisch-amerikanisch-italienischen Seestreitkräfte. Da könnte bald der Ocean mit gefohlenen Schiffsrumpfen verstopft werden. Das ist nichts für England, dessen Seegewalt ein solches Risiko den Caracas machen könnte. Ja, wenn es zu jedem seiner Alliierten sagen könnte, Panne-man, geh Du woran, das wäre etwas anderes.

Bei diesem englischen Abwinken ist ein heftiges Schwelgen darüber beobachtet, ob denn überhaupt jetzt im vierten Kriegsjahre die Ententeasien zu einem solchen Angriff noch befähigt ist. Wie sehen denn die feindlichen Kriegsstoffen aus? Die Hauptarbeit auf den Westfront erstreckte sich auf die Schaffung von Lageräumen, auf die Herstellung von Ersatz-Transportfahrzeugen anstelle der von uns vertriebenen Fahrzeuge, so daß es mit den bei der langen Kriegsdauer ungenutzten Reparaturen der Kampfschiffe nur sehr wenig ausgehen haben kann. Aus Frankreich ist das sogar in der Kammer hervorgehoben. Und mühselhaft wird es selbst in England nicht stehen, von Russen und Japan zu schmelzen. Amerika und Japan werden sich fühlen, ihre Schiffe zu England und Konkreten Augen ins Verderben zu schicken. Die denken an später.

Bermischte Nachrichten.

Wißliches Upoda. Die bekannte kitzelnde Industrieartikel Upoda verkauft Apfel und Birnen, nie sie vom Waarme kommen, das Pfund zu 25 Fig., 5 Pfund zu 1,15 Mk. Markenanzug besteht nicht.

Ein Überlebender von Sechswader des Grafen Spee heimgekehrt. Wie aus Ciseben gemeldet wird, ist es dem Oberleutnant z. S. Otto Schenk, dem Sohn des im Jahre 1890 verstorbenen Generalmajor des Hauptmann Dr. Schenk in Ciseben, gelückt, als einer der wenigen Überlebenden von Kreuzergeschwader des Admirals Spee in die Heimat zurückzukehren. Schenk hat es, wie die Woll. Fig. berichtet, fertig gebracht, unter Überwindung ungeheurer Schwierigkeiten und unter zahllosen Abenteuern von Südamerika nach Deutschland zu gelangen. Das Unternehmen hat beinahe acht Monate gedauert. Oberleutnant z. S. Schenk hat nach seinem Eintreffen in der Heimat sofort seinen Dienst in der Marine wieder angetreten.



Das teure Obst. Der Obstverkauf auf dem Stadt-gut Sandbach bei Münchhausen in Thüringen zu dem hohen Preise von 10 500 Mark an einen Erfurter Geschäftsmann hatte allgemeines Aufsehen erregt. Der Verkauf ist jetzt von der Behörde aufgehoben und das Obst zum Teil der Einwohnerhaft von Münchhausen, zum Teil der Wärmelade-fabrikation überleben. Der Fall kann den Überbieten zur Warnung dienen.

Lebensrettung durch Blutspendung. Ein bemerkenswerter Fall, der den lebensrettenden Einfluß direkter Blutspendung bei ausgebluteten Verwundeten veranschaulicht, wird von Dr. Mutsch in des Münchener medizinischen Wochenblatt mitgeteilt. Ein Infanterist wurde in das Kriegslazarett eingeliefert, nachdem er vier Stunden vorher eine schwere Schädelverletzung in der linken Brustseite erhalten hatte. Mehrere Rippen waren zertrümmert, die Wunde zerissen, das Herzschiff an einzelnen Stellen von der Brustwand abgelöst. Nach wurde die Operation ausgeführt, die Wunde herausgenommen, die Knochen splitter entfernt, das Herzschiff gerettet, der Blutverlust war außerordentlich hart, der Puls kaum noch zu fühlen und der Patient schon verlor, wenn es nicht gelang, den schweren Stoffverlust zu ersetzen. Als Retter in der Not stellte sich ein Kamerad des Verletzten zur Verfügung. Ihm wurde in äußerster Eile die linke Armachlagader freigelegt und eröffnet; das gleiche Gefäß bei dem Verletzten mit der Ellbogenader. Hierauf wurden die beiden Blutgefäße - Schlagader des Geblutenen und die Aderader des Verletzten - mit zwei Nadeln auf die in der Kammer des Verletzten ausgelegten Enden eines Glasdröhrens geschlossen und festgehalten. Der Blutstrom fließt durch etwa 15 Minuten und mäßig wurde die Atmung bei dem schon aufgegebene Patienten ruhiger, der Puls kräftiger, und ganz allmählich - noch durch allerlei unangenehme Zustände aufgehalten - kehrte die Atmung zurück und das Gefäß des Verletzten, auf entsprechender Weiterbehandlung, sowohl, daß der Verletzte 26 Kilometer weit in ein geeignetes Feldspital geschafft werden konnte. Der weitere Verlauf war ein durchaus befriedigender. Jedemfalls war dem schwerverletzten Waderlandverteidiger durch diese Blutspendung das Leben gerettet worden.

Der Besuch der deutschen Wäber im Sommer 1917. Der Sommer 1917 hat den deutschen Wäber eine durchweg gute Kurzeit gebracht. Nach den bis Ende Juli vorliegenden Wäber- und Auflisten darf man annehmen, daß allenthalben die Zahl der Wäbergefäße die vorjährige Frequenz übersteigen wird. Bei den großen Wäbern mit internationalen Publikum bilden die Wäbergefäße trotz dem hinter denen der letzten Friedensjahre erheblich zurück.

80 000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Essen verurteilte den Kaufmann v. Trotschoff aus Gerne, der unter Beschuldigung des Ausbrotverbotens für über 24 000 Mark Epralbohner ins Ausland verladen hatte, zu einer Geldstrafe von 72 591 Mark, den Kaufmann Reppen aus Weidlinghausen, der ihm Beistand geleistet, zu einer Geldstrafe von 16 147 Mark. An Stelle der Geldstrafe tritt im Unmögensefalle ein halbes Jahr Gefängnis als Höchststrafe.

General Lubendorff über das deutsche Meer. Reichstagsabgeordneter Felix Marquart hat hervorragende Männer des deutschen Volk aufgeföhrt, eine kurze Forderung für die Volkstärkung auf Wiedererfassung des Wirtschaftslebens zu geben. General Lubendorff sandte folgende prägnanten Worte: „Wenn derinist die Segnungen des Friedens einsehen und die deutsche Volkstärkung in Wille wieder aufzuföhrt, so gedente ein jeder, daß er kein Deutscher und keine Wäberin den Wäber zu danken hat, die zu Lande und zu Wasser im jahrelangen Kampf den Feind der unter Vaterland geröhrt wollte, zu Boden zwangen. Lubendorff.“

Kriegsblüthen.

Den Gefallenen.

Euch Großen, Todverklärten,
Euch künd ich Ruhm,
Die sich im Kampf bewährten
Mit treuem Heldentum.
Die tapferkühn begannen
Das Werk, das uns befehrt,
Die nicht das Ziel genommen,
Doch nie den Weg verfehrt.
Die anderen die Erde
Zum Heil gelabt
Und der Erfüllung Gnade
Hochhinzu vorgebirt.
Die uns das Tor erschlossen
Zum leuchtenden Gewinn,
Und die ihr Blut vergossen
Mit heimatstolzem Sinn.

Wer von des Feindes Streichen
Getroffen sank:
Wenn Großes wir erreichen,
Ihm zieren Preis und Dank.
Er hat dahingebirt
Sein Herz dem Feindeschwert.
Des Vaterlandes Leben
War ihm das eig'ne wert.

Hell klingt es aus den Lüften
Wie Geisterchor:
Aus euren Heldengruften
Steigt Freiheit uns empor!
Die sich im Kampf bewährten
Mit treuem Heldentum,
Euch Großen, Todverklärten
Erblicke ewiger Ruhm!

Wenn Frankreich einst Hofmeister
und Gouvernanten lieferte, die fran-zösischen Schweiz heutzutage das Seminar für Bonnen ist, so kann man die Schulmeister in ihren gefaltigten und edelsten Potenzen als einen den Deutschen vorzugsweise besitzenden Lebensort bezeichnen.

Aber das Explosionsunglück in Fennigsdorf bei Berlin am 4. d. Mis. sind unheimliche Verdräße in Umlauf. Es wird noch einmal festgestellt, daß im ganzen acht Personen tödlich verunglückt sind. Dieser geringe Menschenverlust erklärt sich dadurch, daß schon um 7 05 Uhr die erste Explosion erfolgte, die nur einen verhältnismäßig geringen Schaden anrichtete. Die erste größere Explosion ging dagegen erst um 7 40 Uhr vor sich, so daß bis dahin die Angestellten und Arbeiter der Fabrik Zeit fanden, sich in Sicherheit zu bringen.

Und drei große Hamburger Restaurants vollständig geschlossen. In Hamburg wurden die Restaurants Siegen, Hindemanns Keller und Lue völlig geschlossen. Die Zuhörer werden beschuldigt, Fleisch im Schleißendampf unter Übersetzung der Höflichkeit angefaßt und ohne Warten an die Gäste abgegeben zu haben.

Überfall auf eine Sennerei. In die Tauernlär-leitner-Alpe drang, wie aus Bad Noll gemeldet wird, nachts ein Mann ein. Durch das Geräusch wurde die Sennerei wach und gab aus einem Revolver auf den Eindringling mehrere Schüsse ab. Mäßig erhielt die Sennerei einen Hieb auf die Hand, so daß ihr der Revolver entfiel, worauf der Unbekannte für eine Weile über den Kopf warf, sie festsetzte und jedoch die Wirtkammer plün-derte und entloft. Nur mit großer Mühe konnte sich die Sennerei nach längerer Zeit von ihren Fesseln befreien.

Hohes Alter. Im Alter von 121 Jahren ist der Norweger Abel Klaffen in einer norwegischen Stadt gestorben. Er hatte als Keller einer Fischerkade während des englisch-norwegischen Krieges Schiffsrumpfen erlitten, konnte sich aber retten. Bis zu seinem Tode war er ein starker Raucher.

Vollheit. Unlänglich wurde von einer Wäberin be-richtet, die ihrem Gefährtin zufolge einen mit Fingerkitt werden wollte. Gegenwärtig findet in München ein schmerzliche Verhandlung gegen ein noch nicht 17 jähriges Mädchen statt, das eine alte, allein wohnende Frau ohne jeden anderen Grund und Zweck durch drei Revolver-schüsse getötet hatte, um sich interessant zu machen und um ihre Wäber zu haben. Da die Wäberin das strafmündige Alter noch nicht befrist und die Verhandlung gegen sie vor dem Jugendgericht stattfinden, kann sie nicht zum Tode verurteilt werden; Gelegentlich, was interessant zu machen, wird sie aber gleichwohl nicht finden.

Frontverletten von Munitionskammlern. Das Reichsministerium hat an die Arbeiterkassen der militärischen Institute Einladungen zu einer Reise an die Front ergehen lassen, um so einigen Mitgliedern Gelegen-heit zu geben, Einblick in die Verhältnisse und die Bedürf-nisse des Feldes zu erhalten. Die Arbeiterkassen der Spandauer militärischen Institute haben auf die ergangene Einladung hin bereits je zwei Mitglieder als Teilnehmer für die Frontreise bestimmt, die demnächst gemeinsam unter sachkundiger Führung angetreten werden wird. Der erste Besondere der Deutschen Gewerkschaften und Arbeiterkassen, Fortschritts-Experten, hat bereits an einer solchen Frontreise teilgenommen und kürzlich in einer Mit-gliederversammlung über seine Eindrücke aus dem Felde berichtet.

Ein großer Gatz- und Juwelenbesitz wird aus Rußland gemeldet. Es wurden in der letzten Nacht fünf-tens noch unbekannter Personen in einem Waldwarenhandel der Rüstung für 25 000 Mark Schmuckgegenstände gefunden.

Studentinnen in der Munitionskasse. Eine Ver-sammlung der Studentinnen der Universität Münster (West-falen) beschloß in die Reihen der Munitionskammlern zu treten. Ein Transport ging bereits nach einer Probier an der Ruhr ab.

führenden Männern ins Gesicht speien könnte, so würde ich es mit Wonne tun. Mit dem größten Vergnügen würde ich sie jermalmen, dieses Lumpensgebiel."

Zerzierung der englischen Flanderntruppen.

Berlin, 15. August. Eine an der Flandernfront erbeutete Briefmarkensammlung eines Majors an die 124. Brigade vom 3. August gibt ein erheiterndes Bild von der Demoralisierung der englischen Angreifereinheiten und den großen Ausfällen durch Krankheit und Erschöpfung. Es heißt wörtlich: Ich habe hier augenblicklich nicht mehr als insgesamt 320 Mann einschliesslich aller Dienstgrade im Graben, von denen mindestens 50 Proz. wegen Malaria, Durchfall und allgemeiner Ermüdung bewegungsunfähig sind. Der allgemeine Zustand der Truppe ist sehr schlecht.

"Ubergabe auf Gnade und Ungnade."

Amsterdam, 16. August. Das Rotersehe Bureau bringt Beschlüssen zur Friedenshandlung des Papstes. Danach erklärt "Der Neue Herald", die vom Papst vorgeschlagene Wiederherstellung der belgischen Gebiete reicht nicht aus und fordert volle Entscheidung sowie Befreiung der für den Krieg verantwortlichen Einzelpersonen und Gemeinlichkeiten, ausserdem die Schadenersatz nach Deutschland und Belgien, dafür, daß es kein Verbrechen nicht wiederholen kann. Wenn der kirchliche Mehltrieb des Papstentums für immer zerbrochen sein werde, so könne das deutsche Volk Frieden haben. Über nicht! Kein Friedensvorschlag, der nicht die Ubergabe Deutschlands auf Gnade und Ungnade enthält, ist der Erwähnung wert.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 17. August 1917

Mit der vorliegenden Nummer erscheint der "Spezial-Anzeiger" in einem neuen Gewände, indem wir die Spaltenbreite entsprechend den inneren Seiten eingerichtet haben. Die amtlichen Bekanntmachungen werden wie von jeht ab an der Spitze des Blattes bringen.

Der Verlag.

* Todesstrafe für Landesberrat. Der stellvertretende kommandierende General des 4. Armeekorps erläßt eine Bekanntmachung, in welcher er zur Bekämpfung der sich wieder bemerkbar machenden Verbrechen, die Müllungsarbeiter in einen Streik zu legen, einbringlich für unbedingtes Handeln warnt, die unter Landesberrat fallen und mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren, unter Umständen mit dem Tode bestraft werden können.

* Frühdruckprämie für Hafer und Gerste. Die für alle Getreidearten bis zum 15. August 1917 geltende Frühdruckprämie von 60 Mark für die Tonne hat beim Vortragsende den erwünschten Erfolg eines reichen Ansehens gebracht. Bei Hafer und Sommergerste aber sind die Anlieferungen nicht nur, wie dies wegen der späteren Ernte dieser Getreidearten zu erwarten war, geringer gewesen, sondern bleiben weit hinter den Anforderungen des Handels zurück. Der Staat dürfte leicht in dem unangünstigen Ausfall der Ernte an Sommergetreide in vielen Gebieten Deutschlands. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat deshalb in Ergänzung der Verordnung über den Frühpreis vom 2. Juni 1917 (Weis.-Geschl. S. 443) durch eine Verordnung vom 11. August bestimmt, daß die Frühdruckprämie von 60 Mark für die Tonne bei der Ablieferung von Hafer und Gerste weiter gültig bleibt. Wie lange die Druckprämie in dieser Höhe beibehalten wird, hängt von dem Umfang der Anlieferungen in der nächsten Zeit ab. Jedenfalls müssen die Landwirte mit der Möglichkeit rechnen, daß in absehbarer Zeit eine Herabsetzung der

Prämie eintritt; es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, die Ablieferungen nach Möglichkeit zu beschleunigen.

* Stärkere Wohnne von Schweinen. Zur Abnahme von Schweinen hat das Kriegsernährungsamt die Landesfleischämter ermächtigt, Ferkel und Laferischeine in nächster Zeit so viel wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können hierzu die Preise für Käufer bis zu 70 Kg Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Preise, soweit nötig, festsetzen. Sie werden auch Hausgeschlachten unreifer Schweine während der Ernte möglichst zulassen, wenn die gebräuchlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis 30 Pfd. Lebendgewicht soll nur zu 1/4 auf die Fleischkarte angerechnet werden; die Landesbehörden können es auch kostenfrei zum Verkauf zulassen. Zweck dieser Maßnahmen ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Scheuderpreisen abgesetzt werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für die Wäflung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen damit, sie nicht im Winterbottans zu den ersuchten Futtermitteln fehlen.

* Neuregelung des Petroleumablasses. (Amtlich) Da bei dem fühlbaren Mangel an Leuchtöl im Publikum auf die kommenden Wintermonate äußerste Sparsamkeit geboten ist, erschien es ratsam, das mit der Bekanntmachung vom 19. März 1917 erlassene Verbot, Petroleum zu Leuchtzwecken abzuleihen, nicht schon, wie zunächst vorgesehn war, mit dem 31. August d. J. enden zu lassen, das Verbot vielmehr, soweit es den Absatz an Verbraucher betrifft, noch auf die Zeit bis zum 1. September d. J. einschläßlich zu erstrecken. Eine entsprechende Bekanntmachung des Reichsanzeigers ist im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. Das Verbot, Leuchtöl an Wiederverkäufer abzugeben, endet nach wie vor mit dem 31. August d. J. Die Petroleumgesellschaften sind also in der Lage, in der Zeit vom 1. September ab die verfügbaren Petroleummengen auszuführen, insofern die Verbraucher damit rechnen können, gleichzeitig mit dem Ubergang der Sommerzeit zur Winterzeit, der bekanntlich am 17. September erfolgt, wieder Petroleum zugewiesen zu erhalten.

* Nochmals auf die Vorstellungen der berühmten Deutschen Spezialitäten-Wäfler aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß gerade das persönliche Ansehen des Herrn Direktor Alfons Deutgen als Salon-Humorist die Wäfler festhalten wird. Herr Deutgen weiß Satire — politische Witz und zum Schluß Humor, der sich nachher in Wäflererei verwandelt, in ausgeprochener Weise zu bringen, und läßt in ihn die Wäfler seiner Konkrete umgrenzen von der Bühne scheiden. Darum nochmals: alles auf zum Schützenhaus.

Schmidedeberg. In der am 11. d. M. abgehaltenen öffentlichen Stadtverordneten-Versammlung fand die Bürgermeistereiwahl statt. Gewählt wurde mit 14 von 15 abgegebenen Stimmen der Bürgermeister Albert Schmalzer aus Bernstein i. Rummel.

Brechna. (Erdlicher Unfall) Am 11. d. M. verunglückte in Ausübung seines Berufs der Grottenwärter Müller. Er wurde in der Höhe des Uberganges der Döhlitzer Grotte auf Mörken von 5 Uhr von dem Fichtlerzweig überfahren und ist sofort seinen schweren Verletzungen erlegen.

Dürschweina. (Diebstahl) Ein bei einem Landwirt hier selbst in Arbeit stehender russischer Kriegsgefangener hatte einem anderen Wäfler zwei Ohren gestohlen und versucht, dieselben im Walde muntergerecht zu zerhacken. Dabei wurde er jedoch überführt, so daß er sich genötigen sah, den letzten Worten bis auf den von ihm bereits bezahlten kleinen Bruchteil heranzugeben.

Gölleda, 14. Aug. Einem Schwindler sind hier mehrere Einwohnern zum Opfer gefallen. Der Mann ging von Haus

zu Haus und bot Speck und Fett für vieles Geld an. Er ließ sich die Ware auch gleich bezahlen und erklärte, daß in den nächsten Tagen die Gefährdungswandlung mit Speck und dergleichen in Schmeerde eintreffen würde, wo die Waren in Empfang genommen werden könnten. Es ist unerlässlich, daß sich immer noch zu finden, die auf solchen plumpen Schwindel hereinfallen. Die Polizei wird nun beauftragt und um Verfolgung des Verbreiters angegangen. Wäre es nicht viel richtiger gewesen, beim Ergehen des Schwindlers die Polizei zu benachrichtigen? Zeit sind nun die Betroffenen ihr Geld los und an eine Erhaltung des Schwindlers, der niemals hier wieder auftauchen wird, ist doch kaum zu denken.

Grossen an der Erker, 16. August. (Waldleben eines entflohenen Kriegsgefangenen.) Ein seit längerer Zeit von einem Arbeitskommando in der Umgegend von Merzbürg entwichener russischer Kriegsgefangener hatte sich im Walde bei Tauchitz heimlich eingerichtet. Aus geflohenen Brettern, die mit Draht zusammengeflochten waren, hatte er sich einen Unterfangen erbaut, hier hauste er am Tage, während er nachts in den umliegenden Dörläusen auf Haub ausging. Er trug Pfeilbogen. Das Durchhalten schien ihm nicht schwer geworden zu sein, denn laut Zehner Neffen "Hochzeit" fand man bei ihm vor: Kartoffeln, Brot, Wurst, Graupen, Fährer usw., zwei Fährer hatte er bereits aufgesetzt während das dritte noch dröckeln umherlief. Die Speisen bereitete er sich in einem Eimer zu. Nachdem er verschiedene Diebstähle in Tauchitz eingefahren hatte, wurde er aus seiner Waldheimstatt in das Gefängnis Merzbürg abtransportiert.

Aus dem Vaterlande.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Notizen übernehmen wir keine Verantwortung.)

Arzneiverforgung. Seit über einem Monat ist Kemberg ohne Arzt. Seit dieser Zeit fählt ein festerer Beamter, der schon Jahre lang nicht mehr im Stande war, seinen gelehrten Beruf auszuüben, die Fähigkeiten in sich, ohne Vorbildung den Beruf als Arzt und Apotheker auszuüben. Hierdurch ist die Lebensfähigkeit und der Bestand der Apotheke zu Kemberg gefährdet. — Ist dem arbeitsbedürftigen Publikum an der Aufrechterhaltung dieses Apothekenbetriebs gelegen, so muß es

- 1. von anwärtigen Ärzten verordnete Rezepte in der Heimapotheke unterlegen lassen;
- 2. die Entgegennahme von unkontrollierten Arzneien aus der Hand Ueberreuter zurückweisen.

C. Gbe.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. August (11. nach Trinitatis).

1. Kemberg.

Kollekte für die kirchliche Armenpflege.

Vorn. 9 Uhr: Beichte. Archidiakons Schulze.

Vorn. 1 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer. Hierauf Feier des hl. Abendmahls.

Vorn. 1/2, 11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Missionarische Archidiakons Schulze.

2. Somms. Vorn. 1/2, 10 Uhr: Beigottesdienst.

3. Roda. Sonntag abend 7 Uhr: Beigottesdienst.

Vorausrichtliches Wetter am 18. August.

Unwärblich, warm, vereinzelt nach Regenstauer.

Wagen- und Verdauungspulver

entfält die wirksamen Bestandteile der Marshorner- und Angermärzler in jahreszeitlicher erprobter und bewährter Zusammenlegung mit Sitron und Natronsalz; beugt die durch schwere Kriegszeit bedingten Verdauungsstörungen. In den Apotheken à E. 1,50 M.

Schützenhaus — Kemberg.
Sonntag, den 19. August 1917
Deutgen's Spezialitäten-Bühne
2 große Vorstellungen
mit dem für Kemberg vollständig neuen Programm.
Nachmittags 4 Uhr, Einlaß 3/4, Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
Abends punkt 8 1/2 Uhr, Einlaß 7/4, Uhr
Große Gala-Vorstellung
Nur für Erwachsene.

Unter anderem persönliches Auftreten des überall so beliebten Salon-Humorist und Wäfler Herrn Direktor Alfons Deutgen, Köln a. Rh.
Mit beste Bühnenauff. — Ueberall größter Erfolg.
Witz — Humor — Komik — Tanz — Gesang — Zentrik — Mimik.
Preise der Plätze: Nachmittags 1. Platz Erwachsene 75 Pf., Kinder 50 Pf.
2. Platz Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Abends 1. Platz 1.— M., 2. Platz 75 Pf.
Im Vorverkauf im Schützenhaus und bei Herrn Bürgermeister Thomas usw für die Abendvorstellung 1. Platz 85 Pf., 2. Platz 60 Pf.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein
Alfons Deutgen, Direktor.

Naumann-Fahrräder
sowie andere Marken in empfehlende Erinnerung.
Paul Eisermann, Leipzigerstraße 61.
Dieäder werden auf Wunsch mit gebräuchtem Friedensgummi sowie bestlagnahmefreier Bereifung montiert.

Grundstücks-Versteigerung.
Abteilungshalber versteigere ich am **Montag, den 27. August 1917, vorm 11 Uhr** im Markt Keller zu Kemberg das dem verstorbenen Stellungschemistr. Franz Edward Werner in Kemberg gehörige
Wohnhaus
— Leipziger Kammart Nr. 20 —
nebst **Keller, Wiese u. Weide.**
Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.
Johannes Dunst,
berechtigter Auktionator für den Kreis Wittenberg
in Wittenberg, Sädenstr. 7.

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam
Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.
Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Glückliche Bilder
sind Ihnen die Literaturwerke, deren Anzahl Sie nicht zu feststellen vermag. Dagegen werden Sie gewiß an minderwertigen Schriften keine Freude zu finden. Lesen Sie deshalb unsere vornehmlichen Buchromane-Hefte mit hervorragenden Werken der besten und bekanntesten Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Jedes Hefte kostet auch nur 10 Pfennige, bietet Ihnen aber wirklich etwas Gutes! Probehefte erhalten Sie durch unsere Austräger oder durch den Verlag des
„General-Anzeiger“

Alle Sorten Obst
sowie **Kürbisse und Dill**
zu kaufen gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Das Betreten
meines Jagdreviers in der Gemeinde Waditz ist ohne meine Erlaubnis **verboten.**
Der Jagdpächter.
Mehrere Jagden
Sägeaspäne
hat abzugeben
Grubel, Wühle Lubell.
Die Weiterbildung, welche ich der Frau **Anna Reisch** im Termin zugesagt habe, nehme ich hiermit zurück.
W. D.

Weisserüber-
Samen empfiehlt
Friedr. Heym
Fliegenfänger
empfiehlt **Wilselm Deker.**
Anhänger
für Reisegepäck nach amtlicher Vorchrift vorräthig bei **Richard Arnold.**